

# Besucher mit Vorliebe für den Hintereingang

Autor(en): **Huber, Hans / Anderes, Dagmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **75 (2000)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106909>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sicherheitsberater Hans Huber vor einem Fenster mit einbruchhemmenden Sicherheitsbeschlägen.

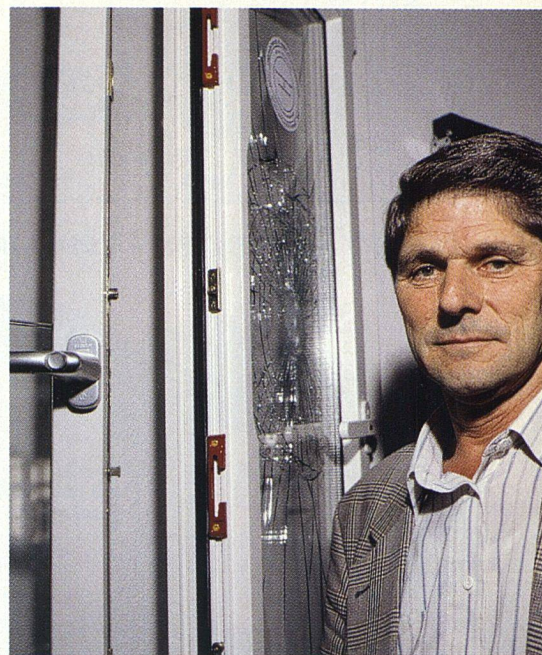


Foto: Ferenc Hamza

Bereits abschliessbare Fenstergriffe schützen vor Einbrechern

## Besucher mit Vorliebe für den Hintereingang

Hans Huber, Sicherheitsberater bei der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle der Stadt Zürich, empfiehlt zum Schutz vor Einbrechern vor allem Fenster baulich nachzurüsten. Auch eine aufmerksame Nachbarschaft helfe Einbrüche zu verhüten.

### Patrouillen bei der bgm

Seit Anfang 2000 werden die Liegenschaften der Zürcher Baugenossenschaft Milchbuck (bgm) von einer Firma professionell bewacht. «Vor allem unsere älteren BewohnerInnen fühlten sich unsicher», begründet Geschäftsführer Roger Hauser die Massnahme.

Nach einer längeren Versuchsphase, die bei der Bewohnerschaft ein positives Echo auslöste, entschieden sich die GenossenschaftlerInnen an der GV praktisch einstimmig für den Abschluss eines dauerhaften Vertrages mit der Bewachungsfirma. Die Zusatzleistung erhöht die Nebenkosten um Fr. 5.– pro Wohnung. «An der GV nahmen viele junge Leute teil. Dass auch sie einer Überwachung zustimmten, ist für mich ein schönes Zeichen von Solidarität zwischen Jung und Alt», sagt Roger Hauser. Und er hält fest: «Hatten wir 1999 zwölf Einbrüche zu verzeichnen, so ist es in diesem Jahr erst einer.» Offensichtlich zeitigt die Massnahme Wirkung.

**wohnen: Im Herbst, wenn die Dämmerung wieder früher einsetzt, nimmt die Zahl der Wohnungseinbrüche zu. Wie gehen die Täter üblicherweise vor?**

Hans Huber: Am häufigsten gelangen die Einbrecher via Sitzplatz- und Balkontüren in die Wohnungen. In 27 Prozent der Fälle steigen sie durchs Fenster ein, erst auf Platz drei folgt das Aufbrechen der Haustür (vgl. Grafik S. 23).

**Wie kann man sich gegen Einbrüche schützen?**

Es gibt diverse Möglichkeiten. Bei älteren Fenstern und Balkontüren sind Stangenverschlüsse mit abschliessbaren Griffen empfehlenswert. Neuere Fenster lassen sich mit Schliessbeschlägen nachrüsten. Indem das Fenster rundum am Rahmen mechanisch gesichert wird, kann ein Einbrecher es nicht so leicht aufhebeln. Ein simpler Schraubenzieher, wie er üblicherweise für die Tat verwendet wird, genügt dann nicht mehr; da müsste

schon ein Brecheisen eingesetzt werden. Ein gesichertes Fenster aufzuwuchten braucht aber Zeit und macht Lärm, und das hält den Täter oft von seinem Vorhaben ab.

Auch die Wohnungstüren lassen sich nachrüsten. Normalerweise sind diese nur an einem Punkt, dem Schlossriegel, verriegelt. Werden mehrere Schliesspunkte installiert, erhöht das die Sicherheit beträchtlich. Alle Einrichtungen bleiben aber wirkungslos, wenn sie nicht richtig benutzt werden.

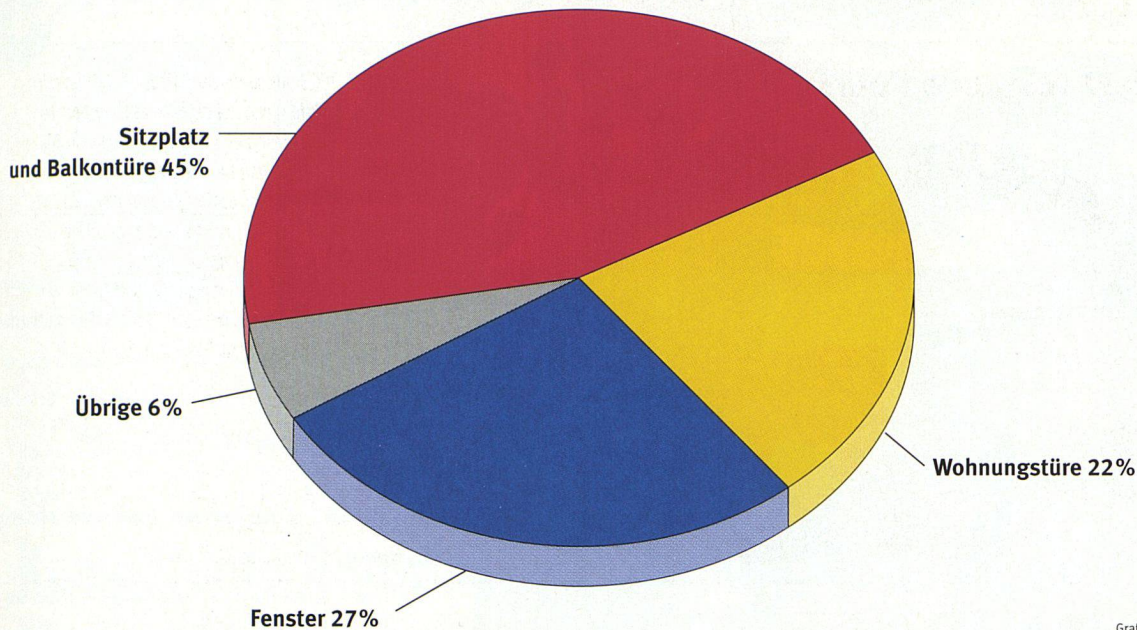
**Wie meinen Sie das?**

Ein Beispiel: In Winterthur hat eine Baugenossenschaft alle Fenster nachrüsten lassen, trotzdem ging die Zahl der Einbrüche nicht zurück. Bei einem Rundgang durch die Siedlung sah ich dann viele schräggestellte Fenster – auf ein Klingeln öffnete niemand. In anderen Wohnungen steckte der Schlüssel an den abschliessbaren Fenstergriffen. Eine Mieterin sagte mir, sie wisse gar nicht, für was der



## Vorgehen der Täterschaft bei Einbrüchen im Wohnbereich

Am häufigsten verschaffen sich Einbrecher via Sitzplatz und Balkon Zutritt zur Wohnung.



Schlüssel sei. Daraufhin lud die Genossenschaft ihre Mitglieder zu einem Informationsabend ein, an welchem ich die Sicherheitsmassnahmen erklärte. Das Erlebnis zeigt mir, dass es wenig bringt, irgendwelche baulichen Installationen vorzunehmen ohne den BewohnerInnen die Handhabung zu erläutern.

### Wie steht es mit dem finanziellen Aufwand?

Das ist unterschiedlich. Wer ein Fenster nachrüstet, muss mit 350 bis 600 Franken rechnen. Bei den Türen variiert die Spannweite gar zwischen 800 und 2500 Franken. Immer wieder werde ich gefragt, ob sich die Installationen denn überhaupt lohnen. Ich denke, jeder muss selber entscheiden, wieviel ihm seine Sicherheit wert ist.

Eigenheimbesitzer haben den Vorteil, dass sie im Unterschied zu den MieterInnen solche Investitionen als Unterhaltskosten an den Steuern abziehen dürfen. Ein weiteres Handicap für MieterInnen: Sie können dazu verpflichtet werden, beim Auszug die angebrachten Sicherheitsvorkehrungen rückgängig zu machen.

### Da haben jene MieterInnen einen Vorteil, die in einer Liegenschaft wohnen, deren Eigentümer ein Sicherheitskonzept ausarbeiten. Gehören zu diesen kundenorientierten Vermietern auch die Baugenossenschaften?

Ja, gerade in letzter Zeit kommen viele Genossenschaften auf uns zu, bitten uns, ihnen be-

ratend zur Seite zu stehen. Vielleicht hat sich unsere Beteiligung am Sicherheitskonzept der Allgemeinen Baugenossenschaft Zürich (ABZ) herumgesprochen. Rund neun Millionen Franken hat die ABZ in die Nachrüstung aller Kolonien investiert.

### Die Baugenossenschaft Milchbuck lässt ihre Liegenschaften seit Anfang Jahr durch eine Firma bewachen (siehe Kasten S. 21). Daraufhin ging die Zahl der Einbrüche zurück. Was halten sie von dieser Methode?

Im Prinzip finde ich es eine gute, da wirkungsvolle Sache. Wird Präsenz markiert, unregelmässige Patrouillen durchgeführt, schreckt das potentielle Täter ab. Die Bewachung entbindet aber die Mieter nicht, ihre eigenen Sicherheitsvorkehrungen zu erfüllen, also etwa Fenster und Kellertüren zu schliessen.

### Welche Rolle spielt das Wohnumfeld bei der Verhütung von Einbrüchen?

Eine recht grosse. Meistens kennt man ja die Leute im eigenen Quartier, sicher aber im eigenen Haus. Fällt einem in diesem Umfeld eine unbekannte Person auf, die sich eigenartig verhält oder scheinbar etwas sucht, ist es sinnvoll, die betreffende Person anzusprechen. Benötigt sie tatsächlich Hilfe, freut sie sich über die Nachfrage. Ein potentieller Einbrecher hingegen fühlt sich beobachtet und wird verschwinden. Wichtig scheint mir weiter, dass sich die Nachbarn gegenseitig infor-

mieren, etwa über Ferienabwesenheiten. Und wer immer etwas Verdächtiges sieht oder hört, vor allem auch nachts, sollte ungeniert die Nummer 117 wählen.

### Und wenn – aller Vorsichts- und Schutzmassnahmen zum Trotz – doch einmal der Einbrecher in der Wohnung steht: Wie soll man in diesem Fall reagieren?

Wird man beispielsweise durch ein Geräusch nachts geweckt, ist es am besten, das Licht anzuknippen und laut zu rufen. Ist ein Einbrecher in der Wohnung, wird er flüchten. Grundsätzlich ist es wichtig, einen Fluchtweg offen zu lassen. Andernfalls fühlt sich der Einbrecher eingeengt und könnte tötlich werden. Da lohnt es sich nicht, den Helden zu spielen und sich dem Täter in den Weg zu stellen.

**INTERVIEW: DAGMAR ANDERES**

### Kostenlose Beratung

Genossenschaften, die sich über wirksame Schutzmassnahmen gegen Einbrecher informieren möchten, wenden sich am besten an die polizeiliche Beratungsstelle in ihrer Nähe. Die Beratung ist gratis und neutral. Ausserdem wird auf die individuelle Situation Rücksicht genommen.